

## Zur Beurteilung von Jes 48,22 und 57,21

Joachim Becker – Aachen

Es gibt Übersetzungen und Kommentare, die wie die deutsche Einheitsübersetzung Jes 48,22 in Klammern setzen. Aber auch ohne dieses drastische Signal ist man allgemein der Ansicht, daß es sich in Jes 48,22 um eine Glosse oder doch wenigstens um einen redaktionellen Zusatz handelt. Von großem Einfluß war in dieser Hinsicht der im Jahre 1892 erschienene Kommentar von B.Duhm<sup>1</sup>. Man geht von der Feststellung aus, daß der Satz von 48,22 in 57,21 fast gleichlautend wiederzufinden ist<sup>2</sup>, hier wie dort am Ende eines Zusammenhangs, daß er sich aber in 57,21 inhaltlich und vielleicht sogar metrisch an den vorausgehenden Zusammenhang anschließt, während er in 48,22 zusammenhanglos wirkt. Man folgert, daß der Satz in 57,21 ursprünglich ist und in 48,22 unter dem Einfluß von 57,21 als Glosse oder redaktioneller Zusatz Eingang gefunden hat.

Eine entscheidende Rolle spielt der breitere literarkritische Hintergrund, nämlich die seit Duhm herrschende Überzeugung, daß sich hinter Jes 55 ein Graben auftut und somit 48,22 und 57,21 nicht vom selben Verfasser stammen. Unter dieser Voraussetzung ist verständlich, daß man nach einer Glosse bzw. einem redaktionellen Zusatz sucht und sich dann für die vermeintlich zusammenhanglos wirkende Stelle 48,22 entscheidet. Vor dem als gesichert geltenden literarkritischen Hintergrund scheint man nicht zu empfinden, wie erklärungsbedürftig es doch ist, daß der Satz – etwa im Zuge des Zusammenschlusses von Jes 40-55 und Jes 56-66 – von 57,21 nach 48,22 gelangt sein soll.

Duhm selbst, der sich in seinem Kommentar von der vordem herrschenden Annahme eines einheitlichen, Jes 40-66 umfassenden und durch 48,22 und 57,21 dreigeteilten »Deuteropjesaja« absetzte, nahm seine Zuflucht zu einer buchtechnischen Erklärung<sup>3</sup>. Der Herausgeber von Jes 40-66 habe den Text auf drei Schriftrollen verteilt, die annähernd den gleichen Umfang hatten. Am Ende der ersten und der zweiten Rolle habe er die Verse 48,22 bzw. 57,21 beigefügt, um die Zusammengehörigkeit der drei Rollen zu markieren. Auf der zweiten Rolle habe Jes 49 einen guten Neubeginn abgegeben. Man muß Duhm zugute halten, daß er die Notwendigkeit einer Erklärung empfunden hat; überzeugend ist sie keineswegs. Man bedenke nur, daß 57,21, wie Duhm selbst gesehen hat, inhaltlich mit dem vorausgehenden Kontext zusammenhängt, aber gleichwohl rein zufällig niedergeschrieben sein soll, weil die zweite Schriftrolle zu Ende ging. Im übrigen haben die von Duhm angenommenen drei Schriftrollen nicht den gleichen Umfang. Nur Jes 49-57 und Jes 58-66 kommen mit 150 bzw. 159 masoretischen Versen annähernd überein, während Jes 40-48 216 Verse zählt.

Duhm zieht, wie soeben bemerkt, nicht in Zweifel, daß 57,21 – im Unterschied zu 48,22 – im Kontext verankert ist und daher nicht redaktionell sein kann. Hierin ist ihm eine breite Mehrheit gefolgt. Es gibt aber auch die Auffassung, daß es sich an beiden Stellen um redaktionelle Ergänzungen handelt<sup>4</sup>. Wer diese Auffassung vertritt, müßte aufzeigen, daß die Verankerung im vorausgehenden Kontext der Redaktionalität nicht im Wege steht. Dafür müßte

<sup>1</sup> B.Duhm, Jesaja (HK), Göttingen 1892, <sup>2</sup>1902, <sup>3</sup>1968.

<sup>2</sup> In 57,21 steht allerdings *ʾamar* <sup>se</sup> *lohay* statt *ʾamar JHWH*. Erwartungsgemäß gibt es in 57,21 die erleichternde Lesart *ʾamar JHWH*, da man an der unerwartet auftauchenden 1. Person Anstoß nahm.

<sup>3</sup> Vgl. Duhm, Jesaja (s. Anm. 1), zu 48,22.

<sup>4</sup> So z.B. F.Feldmann, Das Buch Isaias (Kap.40-66) (EH 14A), Münster 1925 (sowohl 48,22 als auch 57,21 stammen vom Herausgeber von Jes 40-66); A.Schoors, Jesaja (BOT), Roermond 1972, zu 48,22. Schoors äußert die ansprechende Vermutung, daß 48,22 und 57,21 den Schlußvers 66,24 ankündigen, allerdings nur auf redaktioneller Ebene.

der doch wohl allzu gewagte Versuch unternommen werden, außer 57,21 wenigstens noch 57,19-20 als redaktionell zu betrachten<sup>5</sup>.

Im Folgenden sollen nun Beobachtungen vorgelegt werden, die dafür sprechen, daß sowohl 57,21 als auch 48,22 zutreffend erklärt werden können, wenn Jes 40-66 »unum et unius« ist<sup>6</sup> und beide Stellen auf Verfasserebene entstanden sind.

Zunächst ist aufzeigbar, daß nicht nur, wie weithin anerkannt ist, 57,21 in Einklang steht mit dem vorausgehenden Zusammenhang, sondern auch 48,22. Im Falle von 57,21 geht dem Satz *ʔen šalôm ... lar<sup>e</sup> šāʔim* ein doppeltes *šalôm* in 57,19 und das *r<sup>e</sup> šāʔim*-Motiv in 57,20 voraus. Rein inhaltlich ist das *r<sup>e</sup> šāʔim*-Motiv auch in 57,17 gegeben. Was nun die angeblich nicht im Kontext verankerte Stelle 48,22 betrifft, so kommt auch hier das *r<sup>e</sup> šāʔim*-Motiv nicht unvorbereitet, da 48,18a ja das Nichtbeachten der Gebote moniert. Der Terminus *r<sup>e</sup> šāʔim* kommt zwar in den 48,22 vorausgehenden Versen nicht vor, dies wird jedoch wettgemacht durch das *šalôm*-Motiv in 48,18b. Mit diesem Motiv setzt dann 48,22 ein<sup>7</sup>. Es kann sich an keiner der beiden Stellen um eine Ergänzung handeln.

Es zeigt sich, daß die Parallelität zwischen den beiden Stellen nicht nur den Wortlaut der Verse 48,22 und 57,21 betrifft, sondern den jeweiligen Zusammenhang. Die Parallelität wird noch dadurch bekräftigt, daß in beiden Zusammenhängen das Thema des Auszugs aus Babel und der Heimkehr anzutreffen ist (vgl. 48,20f bzw. 57,14)<sup>8</sup>. Wie ist diese Gemeinsamkeit zu erklären? Eine verbreitete literarkritische Auffassung denkt sich Jes 56-66, ganz oder teilweise, als Weiterführung von Jes 40-55 durch einen anderen Verfasser, der immer wieder Motive von Jes 40-55 aufgreift. So bietet sich eine gute Möglichkeit, die Beziehung zwischen 48,22 und 57,21 samt dem jeweiligen Kontext zu erklären. Der Weg verläuft allerdings nicht von 57,21 nach 48,22, sondern umgekehrt von 48,22 nach 57,21.

Da man in der gegenwärtigen Forschungssituation wieder laut sagen darf, daß Jes 40-66 »unum et unius« ist, eröffnet sich die Möglichkeit, daß 48,22 und 57,21 samt dem jeweiligen vorausgehenden Kontext vom selben Verfasser stammen. Die Forschung baut die Segmentierung von Jes 40-66 zunehmend wieder ab. »Tritojesaja« ist nur mehr ein leeres Wort. Die Jahweknechtlieder werden wieder im Kontext gesehen, wobei nur Israel als der Jahweknecht

<sup>5</sup> Dies wird anscheinend gesehen von W.A.M.Beuken, De vergeefse moeite van de knecht. Gedachten over de plaats van Jesaja 49,1-6 in de context, in: De knecht. Studies rondom Deutero-Jesaja (aangeboden aan J.L.Koole), Kampen 1978, 23-40, bes. 33-36. Für Beuken sind 57,20-21; 48,21aßb-22 und sogar 66,23-24 Zusätze, wobei die »Zusätze« freilich alles andere als mechanische Ergänzungen sind. – Die von Beuken (ebd.34) geäußerte Vermutung, der synagogale Brauch, hinter dem Schlußvers 66,24 den Vers 66,23 zu wiederholen, könnte einen literarkritischen Hintergrund haben, übersieht doch wohl, daß der Brauch, einen negativen Ausklang zu vermeiden, auch bei anderen Büchern festzustellen ist, nämlich bei den sogenannten *ytaq*-Büchern. *ytaq* ist vox memorialis für *v<sup>e</sup> šāʔāyā*, *r<sup>e</sup> rē<sup>e</sup> sar* (= Dodekapropheten), *qinôt* (=Klagelieder) und *qohaetaet*.

<sup>6</sup> Der Ausdruck und die damit verbundene Auffassung findet sich bei B.Duhm, De inspiratione prophetarum; Deuterosejaia (qui vocatur) utrum propheta sit an poeta, mitgeteilt von R.Smend, in: Prophet und Prophetenbuch (FS O.Kaiser), BZAW 185, 217-230. Vgl. ebd. 221, Anm.5: »... modo teneatur, Jes XL-LXVI unum esse et unius.« Es handelt sich um eine 1871 von dem jungen Duhm in der Göttinger Theologischen Fakultät eingereichte Abhandlung. Duhm beschreibt u.a. die gestufte gedankliche Einheit von Jes 40-66. Für ihn handelt es sich um den literarischen Niederschlag der Erfahrungen eines Propheten gegen Ende des Exils.

<sup>7</sup> Überzeugt von der Einheitlichkeit von Jes 40-55, sieht K.Baltzer, Deutero-Jesaja (KAT), Gütersloh 1999, 384, den Vers 48,22 durchaus »am Platze«. Das *r<sup>e</sup> šāʔim*-Motiv von 48,22 findet er in 48,21 vorbereitet, insofern das Wasser aus dem Felsen an das gottlose Murren des Volkes erinnert. Mit Recht setzt er Jes 40-55 in erheblichem Abstand von der Exilzeit an. Wenn er Jes 40-55 als »Liturgisches Drama« erklärt, so ist dies für den Nachweis der Einheitlichkeit und einer gewissen Stufung der Gedanken jedenfalls nicht erforderlich. – F.Matheus, Singt dem Herrn ein neues Lied. Die Hymnen Deuterosejas (SBS 141), Stuttgart 1990, 145, spricht von einer Komposition aus einem Guß. Er gesteht zwar zu, daß allenfalls Verse wie 48,22 eine spätere Überarbeitung erkennen lassen, möchte aber diese Vermutung mit einem Fragezeichen versehen.

<sup>8</sup> Als weiteres gemeinsames Motiv kann eventuell der vom Weg der Heimkehr zu unterscheidende »Weg« im Sinne von Lebenswandel genannt werden (vgl. 48,17b und 57,17b.18a); ferner das positive Bild des Stromes und der Meereswogen (48,18b) samt dem Wasser aus dem Felsen (48,21), dem dann das negative Bild des aufgewühlten Meeres entspricht (57,20).

in Betracht kommen kann. Die Götzenbilderpolemik (Jes 40,18-20; 41,6-7; 44,9-20; 46,5-7) wird wieder der Ideenwelt des Ganzen zugeordnet<sup>9</sup>. Der pathetische Stil jener Teile, die vielfach allein als echt deuterojesajanisch gelten, wird nicht länger als Verfasserschaftskriterium anerkannt.

Ein Irrlicht der Forschung ist mit Bezug auf die vorliegende Frage die Vorstellung von jener gegen Ende des Exils auftretenden anonymen Prophetengestalt eines »Deuterojesaja«, die dann die Forschung einlädt zur Annahme eines eigenständigen Traditionsstroms mit späteren Ergänzern und Bearbeitern. In Wirklichkeit ist Jes 40-66 rein literarische Gestaltung des Prophetischen, und der Prophet, der gestaltet wird, wird niemand anders sein als Jesaja. Der Verfasser schreibt in erheblichem Abstand von der ausgehenden Exilszeit. Das Ende des Exils, das historisch kein rechtes Ende war, stilisiert er nach Art des Chronisten; wie der Chronist verkündet er im Rückblick die Gestalt des Kyros. Er gehört einer Zeit an, in der das Judentum bereits in universaler Sendung das Heil Gottes bis an die Enden der Erde trägt. Seine Ideenwelt ist weit gespannt<sup>10</sup>. Es ist kaum anzunehmen, daß Jes 40-66 jemals als selbständiges Werk bestanden hat. Diese Kapitel sind von vornherein für das Jesajabuch geschrieben worden, wie sie denn auch offensichtlich an Jes 39 anknüpfen. Qualitativ unterscheidet sich Jes 40-66 nicht von redaktionellen Texten in Jes 1-35<sup>11</sup>.

Unsere Stellen 48,22 und 57,21 darf man als vom Verfasser gesetzte Struktursignale betrachten. Sie teilen Jes 40-66 in drei Blöcke ein, nämlich 40-48, 49-57 und 58-66, von denen, wie oben bereits erwähnt, allerdings nur 49-57 und 58-66 annähernd den gleichen Umfang haben. Diese Dreiteilung fand im 19. Jahrhundert viel Beachtung<sup>12</sup>, während sie post Duhm locutum kaum noch erwähnt wurde. Franz Delitzsch<sup>13</sup> hat versucht, in Jes 40-66 jedes »Drittheil« noch einmal in neun Reden zu gliedern<sup>14</sup>. Dabei hat er jedenfalls in beachtlicher Form den schon vom jungen B.Duhm (s.Anm.6) gepriesenen gedanklichen Fortschritt in Jes 40-66 herausgestellt. Es wäre schade, wenn Strukturuntersuchungen, die 48,22 und 57,21 als Signale ernst nehmen, durch »fundamentalistische« Positionen Delitzschs und mancher seiner Zeitgenossen beeinträchtigt würden<sup>15</sup>. Eine derartige Strukturuntersuchung ist davon unabhängig, ja sie kommt erst bei streng historisch-kritischer Einstellung zu ihrem vollen Recht.

<sup>9</sup> Vgl. H.C.Spykerboer, *The Structure and Composition of Deutero-Isaiah. With special Reference to the Polemics against Idolatry*, Groningen 1976; K.Holter, *Second Isaiah's Idol-Fabrication Passages* (BET 28), Frankfurt/Main 1995.

<sup>10</sup> Daher sind sogar Sabbat und Proselytentum in der Gedankenwelt von Jes 40-66 vertreten (vgl. bes. 56,1-8; 58,13).

<sup>11</sup> Vgl. bereits J.Becker, *Isaias – der Prophet und sein Buch* (SBS 30), Stuttgart 1968, 33-44, bes.37f. Die dort vorgelegte Auffassung wurde von D. Michel, *Art. Deuterojesaja*, in: TRE VIII, 510-530, bes.511f.519f, noch als Novum wahrgenommen. Zur literarischen Gestaltung des Prophetentums vgl. J.Becker, *Historischer Prophetismus und biblisches Prophetenbild*, in: *Die alttestamentliche Botschaft als Wegweisung* (FS H.Reinelt), Stuttgart 1990, 11-23.

<sup>12</sup> Wie es scheint, seit F.Rückert, *Hebräische Propheten*, Leipzig 1831. Auf masoretische Struktursignale und auf Signale in 1QIs<sup>a</sup> kann man sich wohl nicht berufen. Vgl. J.M.Oesch, *Petucha und Setuma. Untersuchungen zu einer überlieferten Gliederung im hebräischen Text des Alten Testaments* (OBO 27), Fribourg 1979; O.H.Steck, *Die erste Jesajarolle von Qumran (1QIs<sup>a</sup>)* (SBS 173, 1 u. 2), Stuttgart 1998.

<sup>13</sup> Franz Delitzsch, *Jesaja*, Leipzig<sup>3</sup> 1879, Neudruck Gießen 1984.

<sup>14</sup> I.Teil: 40; 41; 42,1-43,13; 43,14-44,5; 44,6-23; 44,24-45,25; 46; 47; 48. II.Teil: 49; 50; 51; 52,1-12; 52,13-53,12; 54; 55; 56,1-8; 56,9-57,22. III.Teil: 58; 59; 60; 61; 62; 63,1-6; 63,7-64,11; 65; 66. Die siebente bis neunte Rede des ersten »Drittheils« (Jes 46-48) kann Delitzsch als Babel-Trilogie herausstellen. In 52,13-53,12, der Mitte des mittleren »Drittheils« (fünfte der neun Reden dieses Teils), sieht er die Mitte von Jes 40-66 insgesamt.

<sup>15</sup> Zu zögerlichen kritischen Zugeständnissen Delitzschs in der 4.Auflage von 1889 vgl. den Neudruck von 1984, 721-730.